

## Eine Enquête über Depersonalisation und „Fausse Reconnaissance“.

Von  
G. HEYMANS.

Bekanntlich sind über die im Titel dieses Aufsatzes genannten Erscheinungen (deren genauere Begriffsbestimmung S. 327—328 zu finden ist, und welche im folgenden kurz durch die Buchstaben *D* bzw. *FR* angedeutet werden sollen) schon mehrfach Untersuchungen mittels Fragebogen angestellt worden, nämlich einmal im Jahre 1884 von OSBORN<sup>1</sup>, und sodann 1898 von BERNARD-LEROY.<sup>2</sup> Die erstere, welche ich nur aus einer Mitteilung LEROYS (S. 13—14) kenne, scheint nach dieser Mitteilung keine irgendwie bedeutsamen Ergebnisse ans Licht gefördert zu haben; in bezug auf die zweite mögen einige kurze Bemerkungen dem Berichte über meine eigene Untersuchung, welche sich sowohl die Vorzüge wie die Mängel jener zunutze machen konnte, vorangeschickt werden.

Die Enquête LEROYS umfasste 36 (oder eigentlich 42) Fragen, welche sich auf folgende Punkte bezogen: Alter, Geschlecht und gesellschaftliche Stellung des Prüflings. Vorkommen von *FR* bei demselben (1); besonderer Charakter dieser Erscheinung (2); Alter in welchem dieselbe zum ersten- (3) und zum letztenmal (4) aufgetreten ist; besonders häufiges Auftreten derselben zu bestimmten Zeiten (5). Qualität (6) und Besonderheiten des Gedächtnisses (7); Qualität desselben zu den Zeiten, als die Erscheinung am häufigsten auftrat (8). Vorzugsweises Auftreten der Erscheinung in ungewohnten Umständen (9) oder umgekehrt (10); in großen Versammlungen (11) oder in der Einsamkeit (12); in Depressions-, Exaltations- oder Ermüdungszuständen (13); in Zu-

<sup>1</sup> OSBORN, Illusions of Memory, Boston 1884.

<sup>2</sup> BERNARD-LEROY, L'illusion de fausse reconnaissance, Paris 1898.

ständen emotioneller (14) oder intellektueller Spannung (15); oder in allen beliebigen Umständen (16). Vorkommen der Erscheinung im Traum (17); unter dem Einfluß von Toxinen (18); während Krankheit oder Rekonvaleszenz (19). Mittlere (20) und maximale Dauer der Erscheinung (21); Vorkommen von Täuschungen in bezug auf die Dauer der Erscheinung (22). Auftreten der Erscheinung in Reihen (23). Begleitende Gefühle (24); Vorkommen ähnlicher Gefühle ohne die Erscheinung (25); Zeitverhältnis derselben zur Erscheinung (26). Möglichkeit, die Erscheinung willkürlich hervorzurufen (27) oder zurückzudrängen (28). Begleitetsein der Erscheinung durch das Gefühl, vorherzusehen was im nächsten Augenblicke geschehen wird (29); nachträgliche Bestätigung dieses Gefühls (30); Erleichterung des Handelns durch dieses Gefühl (31). Vorkommen der verschiedenen Grade von *D* in Verbindung mit *FR* (32—34) oder ohne dieselbe (32 bis — 34 bis). Vorkommen neurasthenischer Erscheinungen beim Prüfling (35). Ausführliche Beschreibung der am klarsten erinnerten Fälle von *FR* (36).

Das war im wesentlichen der Inhalt des Fragebogens, welchen LEROY in 1000 Exemplaren „nahezu überall“ herumsandte, und außerdem in einer französischen und einer amerikanischen Zeitschrift zur Veröffentlichung brachte. Es liefen 67 Antworten ein, von denen 49 (mit 36 anderen, der älteren Literatur entnommenen) der theoretischen Erörterung zugrunde gelegt wurden. Das Resultat war hauptsächlich negativ. Es ergaben sich einzelne nicht uninteressante Aufschlüsse über die Art und Weise, wie sich die betreffenden Phänomene in besonderen Fällen darboten; aber (abgesehen von der bekannten Häufigkeit jener Phänomene in der Pubertätszeit und kurz nachher) keine Korrelationen. Geschlecht, Rasse und gesellschaftliche Stellung übten keinen nachweislichen Einfluß; Gesunde zeigten die Erscheinungen nicht seltener als Neuropathen; weder an Intoxikationen, noch an Krankheit oder Rekonvaleszenz, noch an emotionellen Stimmungen schienen dieselben sich zu stören; und selbst die allgemein verbreitete Annahme, daß Erschlaffung nach vorhergehender Überreizung oder Überanstrengung, Erschöpfung, körperliche oder geistige Ermüdung das Auftreten derselben begünstigen, wurde durch die Ergebnisse der Enquête nicht bestätigt. Brauchbares Material für die Begründung oder Widerlegung bestimmter Erklärungsversuche lieferte demnach diese Enquête nicht; und der



Verfasser mußte sich damit begnügen, ein physiologisch oder pathologisch bedingtes „Erinnerungsgefühl“ vorauszusetzen, dessen normales oder abnormes Auftreten, ähnlich wie dasjenige von Angstgefühlen u. dgl., sich vorläufig unserer Einsicht entziehe.

Sollten nun wirklich keine Mittel zu finden sein, über dieses wenig befriedigende Resultat hinauszukommen? Um hierüber Aufschluß zu erhalten, wollen wir uns die Fragen LEROYS, welche gewiß für einen ersten Versuch glücklich gewählt und glücklich formuliert erscheinen, etwas schärfer ansehen und untersuchen, ob sie nicht dennoch den vorliegenden Mißerfolg mitverschuldet haben mögen. Dabei wird sich ergeben, daß diese Fragen mindestens in zweifacher Hinsicht zu wichtigen Bedenken Veranlassung geben.

Erstens hat nämlich LEROY fast ganz (d. h. mit alleiniger Ausnahme der Fragen über Gedächtnis und neuropathische Konstitution) unterlassen, sich nach dem allgemeinen psychischen Habitus seiner Prüflinge, nach ihren intellektuellen Anlagen und Temperamenteigenschaften, auf irgendwelche Weise, direkt oder indirekt, zu erkundigen. Das ist zu bedauern; denn eben hier lassen sich Korrelationen vermuten, und für unser Verständnis der vorliegenden Erscheinungen wäre es offenbar viel wichtiger zu wissen, bei welcher Art von Menschen sie vorzugsweise auftreten, als wie lange sie dauern, oder welche Gefühlsreaktionen sie hervorrufen.

Nicht weniger bedeutsam scheint mir der zweite Punkt. LEROY hat mit Recht Wert darauf gelegt zu erfahren, welche besonderen Umstände (gewohnte oder ungewohnte Umgebung, Einsamkeit oder Gesellschaft, Ermüdung, Depression oder Exaltation) in den einzelnen Fällen das Auftreten der Erscheinungen begünstigen; und er hat nun in bezug auf jeden dieser Umstände für sich seinen Prüflingen die Frage vorgelegt, ob die Erscheinungen vorzugsweise auftraten („se produisirent de préférence“), wenn der betreffende Umstand gegeben war. Von dieser Fragestellung läßt sich aber, wenn auch vielleicht nicht von vornherein so doch nachträglich, leicht einsehen, daß sie fast notwendig ihr Ziel verfehlen mußte. Nehmen wir einmal an, es gebe im ganzen zehn Umstände, welche in gleichem Maße das Auftreten der Erscheinungen begünstigen, und welche auch im Leben ungefähr gleich häufig sich verwirklichen, dann wird jeder dieser

Umstände durchschnittlich in  $\frac{1}{10}$  der Fälle, in welchen die Erscheinungen auftraten, gegeben gewesen sein (oder meinetwegen, mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß bisweilen mehrere dieser Umstände sich gleichzeitig verwirklichen, um ein Geringes öfter). Wird nun ein Prüfling gefragt, ob die Erscheinungen „vorzugsweise auftraten“, während der erste von jenen zehn Umständen gegeben war, so wird er sich etwa neunmal so vieler Fälle erinnern, in welchen die Erscheinungen ohne jenen Umstand, als in welchen sie mit demselben verbunden vorkamen, und also nach bestem Wissen und Gewissen verneinend antworten müssen. Ebenso wird es sich in bezug auf den zweiten, und auf die acht weiteren Umstände verhalten; und da in dieser Weise für jeden einzelnen Prüfling die Chancen, daß die Erscheinungen besonders häufig bei Anwesenheit je eines bestimmten Umstandes auftreten, nur gering sind, wird der Fragesteller schließlich ein Material zusammenbekommen, aus welchem er, wieder nach bestem Wissen und Gewissen, nur auf die vollständige Irrelevanz aller jener zehn Umstände für die untersuchten Erscheinungen schließen kann, während doch tatsächlich diese in keinem einzigen Fall aufgetreten sind, ohne durch einen oder den anderen jener Umstände bedingt oder begünstigt zu sein.

Damit wären also zwei methodische Fehler angegeben, welche m. A. n. den Mißerfolg der LEROYSchen Untersuchung ganz oder zum Teil verschuldet haben können, und welche sich kurz dahin zusammenfassen lassen, daß er über die allgemeinen Bedingungen der vorliegenden Erscheinungen fast nichts, über die besonderen aber in wenig zweckmäßiger Weise gefragt hat. Es gilt jetzt zu untersuchen, ob und wie diese Fehler sich vermeiden lassen. In bezug auf den ersten hat es damit offenbar keine Schwierigkeit: die gestellten Fragen sind einfach durch andere, auf den psychischen Habitus sich beziehende, zu ergänzen oder zu ersetzen. Nicht ganz so leicht läßt sich der zweite Fehler verbessern: hierzu wäre nötig zu ermitteln, nicht bloß unter welchen Umständen die Erscheinungen im allgemeinen vorzugsweise, sondern unter welchen Umständen jede Erscheinung im besonderen tatsächlich aufgetreten ist; dies wird aber kaum jemand mit einiger Sicherheit und Genauigkeit aus der Erinnerung anzugeben imstande sein. Es bleibt demnach nur übrig, die Erscheinungen nicht aus der Erinnerung, sondern sofort bei ihrem Auf-



treten beschreiben zu lassen; also die Prüflinge aufzufordern, während eines bestimmten Zeitabschnitts jeden einzelnen vorkommenden Fall von *D* oder *FR* in den Fragebogen einzutragen, mit Angabe aller erwünschten Besonderheiten über die Umstände, unter welchen der betreffende Fall eingetreten ist. Aus einem einigermaßen umfassenden, auf diese Weise zusammengestellten Material könnte man hoffen, über die Abhängigkeitsverhältnisse der in Rede stehenden Erscheinungen zu den vorhergehenden oder gleichzeitigen Umständen etwas genauere Auskünfte zu gewinnen.

Ein im vergangenen akademischen Jahre (Sept. 1903 bis Juni 1904) von mir an der hiesigen Universität gehaltenes Kolleg über spezielle Psychologie bot mir eine erwünschte Gelegenheit, die im vorhergehenden erörterten Gedanken praktisch zu erproben. Die Besucher dieses Kollegs (etwa 45 an der Zahl, unter welchen 8—10 Damen) waren größtenteils junge Leute zwischen 20 und 25, also in den Jahren, wo die zu untersuchenden Erscheinungen häufiger als später aufzutreten pflegen; sie hatten einige Übung im psychologischen Denken und viel Interesse für psychologische Fragen; und es konnte nicht anders als nützlich für sie sein, ein wenig systematische Selbstbeobachtung zu treiben, sich an einer geordneten Untersuchung zu beteiligen, und dieselbe vom Anfang bis zum Ende sich entwickeln zu sehen. So entschloß ich mich denn, einen nach den oben angedeuteten Prinzipien eingerichteten „Fragebogen über Depersonalisation und fausse reconnaissance“ zusammenzustellen und unter meine Zuhörer zu verteilen. Dieser Fragebogen wurde auf 4 Folioseiten gedruckt, und enthielt folgendes:

Erstens (auf S. 1) einige „Allgemeine Fragen“ über wichtige, der Selbsterkenntnis nicht allzu unzugängliche, und fürs übrige mit Rücksicht auf ihren möglichen Zusammenhang mit den zu untersuchenden Erscheinungen ausgewählte individuelle Eigenschaften des Prüflings; mit der Anweisung, für jede Frage eine der durch Sperrdruck angedeuteten Antworten zu unterstreichen. Die Fragen lauteten in wortgetreuer Übersetzung wie folgt:

1. Schlafen Sie gewöhnlich gut, ziemlich gut, oder schlecht?
2. Fühlen Sie sich im großen und ganzen morgens oder

abends am meisten zur Arbeit und zur Geselligkeit disponiert?

3. Inwiefern sind Sie imstande, sich die Möbel, Gebrauchsgegenstände und Schmucksachen auf Ihrem Zimmer bei Abwesenheit vorzustellen? Undeutlich oder deutlich? Nur in Umrissen, oder auch in Einzelheiten und mit Farbe? Nur einzeln für sich, oder auch alle zusammen in Einem Bilde?
4. Pflegen Sie sich im allgemeinen die Sachen mehr oder weniger als andere zu Herzen zu nehmen?
5. Ist Ihre Gemütsstimmung im großen und ganzen gleichmäßig, oder zu verschiedenen Zeiten sehr ungleich?
6. Sind Sie fast immer mit Herz und Seele mit irgend etwas (sei es Arbeit, Erholung, eigenen Gedanken oder sonst etwas) beschäftigt, oder fühlen Sie sich oft leer und zu nichts aufgelegt?
7. Arbeiten Sie regelmäßig oder unregelmäßig (bald viel mehr, bald viel weniger)?
8. Ist im großen und ganzen die gesellschaftliche Unterhaltung für Sie ein Genuß oder eine Arbeit?
9. Dringt, wenn Sie in irgend einer Beschäftigung vertieft sind, eine von anderen an Sie gerichtete Frage dennoch sofort zu Ihnen durch, oder muß man die Frage bisweilen ein oder mehrmals wiederholen? Haben Sie dabei wohl mal das Gefühl, aufzuschrecken?
10. Welche Studienfächer machten Ihnen auf der Mittelschule mehr Mühe, die mathematischen oder die sprachwissenschaftlichen?
11. Haben Sie oft, selten oder nie den Eindruck, daß ein bestimmtes, keineswegs ungewöhnliches Wort (oder Eigennamen) Ihnen momentan sonderbar, fremdartig, wie ein Laut oder Buchstabenkomplex ohne Sinn erscheint?

Sodann kamen (auf S. 2—3) eine Anzahl „Besondere Fragen“, welche für jeden einzelnen, während des halben Jahres vom 17. Nov. 1903 bis 17. Mai 1904 eintretenden Fall gesondert beantwortet werden mußten. Dieselben betrafen:

1. Tageszeit des Eintretens: morgens, bei Tage, in der Dämmerung, abends (bei künstlicher Beleuchtung), bei oder nach dem Zubettegehen.



2. **Äußere Umstände:** gewohnte oder ungewohnte Umgebung; Einsamkeit mit interessanter, langweiliger oder keiner Beschäftigung; enger Familien- oder Freundeskreis; fremder Besuch; größere Gesellschaft; Fest- oder Feierlichkeit; Versammlung, Schule oder Kolleg; Klub; Theater oder Konzertsaal; während einer ernsthaften Diskussion, einer angenehmen Unterhaltung oder einer langweiligen Unterhaltung; während der Prüfling selbst am Wort war, einem anderen zuhörte, oder außerhalb der Unterhaltung stand.
3. **Gemütslage:** müde, schlaff und matt; deprimiert, schwermütig; präokkupiirt (etwa durch ein bevorstehendes Examen, einen zu haltenden Vortrag usw.); aufgeweckt und frisch.
4. **Antezedentien:** hatte der Prüfling kurz vorher sich körperlich stark angestrengt (mit Rudern, Fufstour, Radfahrt usw.); sich vertieft in einen fesselnden Roman, Reisebeschreibung oder Theateraufführung; sich vertieft in interessante wissenschaftliche Fragen; sich gezwungen zu nichtinteressantem (etwa Examen-) Studium; allerhand wenig zusammenhängende Arbeiten besorgt (Aufräumen, Einpacken u. dgl.); sehr reichlich gespeist; mehr als gewöhnlich alkoholische Getränke zu sich genommen?

Endlich enthielt der Fragebogen (auf S. 4) noch eine „Erläuterung“; nämlich zuerst die folgenden Begriffsbestimmungen der in Rede stehenden Erscheinungen:

Unter *Depersonalisation* ist ein momentan sich einstellender, meistens auch schnell vorübergehender Zustand zu verstehen, während dessen alles, was wir wahrnehmen, uns fremd, neu, eher Traum als Wirklichkeit zu sein scheint; die Menschen, mit welchen wir uns unterhalten, auf uns den Eindruck machen, bloße Maschinen zu sein; auch die eigene Stimme uns fremd, wie diejenige eines anderen, in die Ohren klingt; und wir im allgemeinen das Gefühl haben, nicht selbst zu handeln und zu reden, sondern nur als müßige Zuschauer unser Handeln und Reden zu beobachten.

Unter „*fausse reconnaissance*“ versteht man einen ebenso schnell auftretenden und wieder vergehenden Zustand, während dessen wir das Gefühl haben, die

Situation, welche wir in diesem Augenblicke erleben, schon einmal, in einer weiten Vergangenheit, genau so, bis in alle Einzelheiten, erlebt zu haben („a feeling, that comes over us occasionally, of what we are saying and doing having been said and done before, in a remote time, — of our having been surrounded, dim ages ago, by the same faces, objects and circumstances.“ Dickens, Copperfield).

und sodann eine eingehende, durch ein fingiertes Beispiel verdeutlichte Anweisung über die Technik des von den Prüflingen verlangten Verfahrens. Dabei ganz besonders die Vorschrift, Fragen, in bezug auf deren richtige Beantwortung der Prüfling irgendwie zweifelt, lieber unbeantwortet zu lassen; und endlich die Bitte, auch wenn sich während der für die Untersuchung bestimmten Zeit keine Erscheinungen darbieten sollten, dennoch die allgemeinen Fragen zu beantworten, und den Bogen nach Ablauf jener Zeit einzuliefern.

Die Verteilung dieses Fragebogens unter meine Zuhörer fand am 17. November 1903 statt. Die Erscheinungen der *D* und *FR* waren kurz vorher im Kolleg besprochen worden; ich hatte mich aber absichtlich darauf beschränkt, den tatsächlichen Inhalt derselben möglichst vollständig klar zu machen, und auf die Gefahr mehr oder weniger naheliegender Verwechslungen (etwa der *D* mit einfachem Zerstreutsein oder Duseln, der *FR* mit Zweifeln an der Authentizität einer Erinnerung) aufmerksam zu machen. Über die vorliegenden Erklärungsversuche hatte ich nur in den allgemeinsten Umrissen gesprochen, und meine eigenen Vermutungen in bezug auf sie ganz zurückgehalten.

Die Anzahl der am 17. Mai 1904 oder kurz nachher eingelierten Fragebogen betrug 42; nicht mehr als acht derselben enthielten Angaben über während des verflossenen halben Jahres erlebte Fälle; von den betreffenden acht Personen hatten zwei je einmal einen Fall von *D*, drei je einmal einen Fall von *FR*, einer zweimal einen Fall von *FR*, und zwei je viermal einen Fall von *FR* beobachtet. Die Gesamtzahl der vorliegenden einzelnen Fälle beträgt also 15. Außerdem wurde aber noch von 14 Prüflingen ausdrücklich angegeben, daß sie, wenn auch nicht im letzten Halbjahr, so doch früher mehr oder weniger oft die betreffenden Erscheinungen erlebt hatten; von allen 22



kannten fünf nur *D*, neun nur *FR*, die übrigen acht beide Erscheinungen. Umgekehrt erklärten neun Personen ebenso bestimmt, niemals Erfahrungen in bezug auf eine der beiden Erscheinungen gemacht zu haben. Leider fehlte die Gelegenheit,

Tabelle I.

Nummer der Frage	Antworten	<i>D</i> oder <i>FR</i>		
		sicher	fraglich	sicher nicht
1	gut	15	6	8
	ziemlich gut	5	5	1
	schlecht	2	0	0
	(nicht beantwortet	0	0	0)
2	morgens	3	1	1
	abends	8	2	4
	(nicht beantwortet	11	8	4)
3	undeutlich	9	4	3
	deutlich	12	7	5
	(nicht beantwortet	1	0	1)
4	mehr	13	5	4
	weniger	1	3	3
	(nicht beantwortet	8	3	2)
5	gleichmäfsig	7	9	7
	(sehr) ungleich	13	1	1
	(nicht beantwortet	2	1	1)
6	beschäftigt	12	6	7
	zu nichts aufgelegt	5	3	0
	(nicht beantwortet	5	2	2)
7	regelmäfsig	10	5	8
	unregelmäfsig	9	6	0
	(nicht beantwortet	3	0	1)
8	Genuss	5	5	2
	Arbeit	9	3	5
	(nicht beantwortet	8	3	2)
9	sofort durch	10	2	6
	wiederholen	10	8	3
	(nicht beantwortet	2	1	0)
10	mathematische	8	4	2
	sprachwissenschaftliche	3	3	3
	(nicht beantwortet	11	4	4)
11	oft	6	1	0
	selten	14	8	5
	nie	2	1	4
	(nicht beantwortet	0	1	0)

auch von den übrigen elf Prüflingen hierauf bezügliche positive oder negative Angaben zu erhalten.

Quantitativ war also das Resultat dieser Enquête ein äußerst bescheidenes, und entsprechend gering war meine Hoffnung, aus demselben deutliche Fingerzeige auf irgendwelche Korrelationen ans Licht ziehen zu können. Die genauere Untersuchung beschämte jedoch meine Furcht; sie ergab Übereinstimmungen und Differenzen so eindeutiger Art, daß es kaum angehen dürfte, dafür den Zufall, und nicht vielmehr die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit welcher meine Berichterstatter sich ihrer Aufgabe unterzogen haben, verantwortlich zu machen. Dieselben sollen im folgenden zusammengestellt werden.

Was zunächst die allgemeinen Fragen anbelangt, so verteilen sich sämtliche auf dieselben gegebene Antworten über die Personen, bei welchen sicher, fraglich und sicher nicht die Erscheinungen *D* oder *FR* aufgetreten sind, so wie in Tabelle I (S. 329) angegeben ist.

Ein Blick in diese Tabelle läßt sofort nicht weniger als vier Korrelationen vermuten, nämlich solche zwischen dem Vorkommen von *D* oder *FR* einerseits, und der stärkeren Emotionalität (Frage 4), der ungleichen Gemütslage (Frage 5), dem Öfters-zu-nichts-aufgelegtsein (Frage 6) und dem unregelmäßigen Arbeiten (Frage 7) andererseits. Von den mit *D* oder *FR* behafteten Personen rechnet sich nur einer zu denjenigen, welche weniger als andere sich die Sachen zu Herzen zu nehmen pflegen, in der entgegengesetzten Gruppe sind dagegen die mehr und die weniger Empfindlichen ziemlich gleichmäßig vertreten; von den Prüflingen, welche jene Erscheinungen überhaupt nicht kennen, leidet nur einer unter einer ungleichmäßigen Gemütsstimmung, und ist kein einziger öfters zu nichts aufgelegt oder unregelmäßig im Arbeiten; von denjenigen dagegen, bei welchen die Erscheinungen vorkommen, haben ein bis zwei Drittel angegeben, daß es sich bei ihnen so verhalte.<sup>1</sup> Oder in Prozenten:

---

<sup>1</sup> Bei diesen und den später mitgeteilten Vergleichszahlen ist von den Fällen, wo die betreffenden Fragen von den Prüflingen unbeantwortet gelassen wurden, abgesehen, da diese eine sichere Deutung nicht zulassen.



Tabelle II.

Nummer der Frage	Antworten	<i>D</i> oder <i>FR</i>	
		sicher	sicher nicht
4	mehr	93	57
	weniger	7	43
5	gleichmäßig	35	88
	(sehr) ungleich	65	12
6	beschäftigt	71	100
	zu nichts aufgelegt	29	0
7	regelmäßig	53	100
	unregelmäßig	47	0

Diese Zahlen würden, wenn sie aus einem umfassenderen Tatsachenmaterial gewonnen wären, beweisend sein; jetzt können sie allerdings, mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der vorliegenden Fälle, jede für sich betrachtet nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit begründen. Diese Wahrscheinlichkeit läßt sich aber durch einige naheliegende Erwägungen bedeutend verstärken. Erstens bilden diese Temperamenteigenschaften, welche jede für sich mit dem Vorkommen von *D* oder *FR* in Korrelation zu stehen scheinen, offenbar miteinander eine zusammengehörige Gruppe; und kann es demnach kaum dem Zufall zu verdanken sein, daß, eben in bezug auf sie, merkliche Differenzen zwischen den mit *D* oder *FR* Behafteten und Nichtbehafteten sich feststellen lassen. Und zweitens sind diese Temperamenteigenschaften eben diejenigen, welche im Pubertätsalter frequenter und stärker als in anderen Lebensaltern hervortreten pflegen, deren gemäßigte Formen also für die normale, sowie deren übertriebene Formen für die krankhafte Pubertätsentwicklung geradezu charakteristisch sind. Nun ist aber bekannt, und hat auch die LEROYSche Enquête bestätigt, daß in diesem Pubertätsalter die Erscheinungen der *D* und *FR* weitaus am häufigsten auftreten; womit also für die Annahme, daß jene Eigenschaften zu diesen Erscheinungen prädisponieren, eine neue Stütze gewonnen ist. Weitere Gründe, welche geeignet sind, die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme noch mehr zu erhöhen, werden wir im folgenden kennen lernen.

Neben den besprochenen ist noch auf zwei andere vermutliche Korrelationen hinzuweisen. Eine derselben, welche wohl

mit den vorigen zusammenhängt, ergibt sich aus den Antworten auf die 10. Frage: die mit *D* oder *FR* behafteten Personen haben im grossen und ganzen mehr Schwierigkeiten mit den mathematischen, die mit jenen Erscheinungen nicht behafteten Personen dagegen mehr Schwierigkeiten mit den sprachwissenschaftlichen Schulfächern gehabt, wie aus den folgenden, wieder in Prozente umgerechneten Zahlen hervorgeht:

Tabelle III.

Nummer der Frage	Antworten	<i>D</i> oder <i>FR</i>	
		sicher	sicher nicht
10	mathematische	73	40
	sprachwissenschaftliche	27	60

Die andere, welche sowohl für die Bestätigung der bis dahin festgestellten Korrelationen wie für die Erklärung der vorliegenden Erscheinungen überhaupt von grosser Bedeutung ist, betrifft die Beziehungen zwischen dem Vorkommen von *D* oder *FR* einerseits, und der Häufigkeit der Erfahrung, daß ein bekanntes Wort einem momentan sonderbar, fremdartig, sinnlos anmutet, andererseits. Hier liegen die Verhältnisse, auf Prozente reduziert, wie folgt:

Tabelle IV.

Nummer der Frage	Antworten	<i>D</i> oder <i>FR</i>	
		sicher	sicher nicht
11	oft	27	0
	selten	64	56
	nie	9	44

Schliesslich bestätigen sich nun diese und die im vorhergehenden festgestellten Korrelationen wechselseitig noch dadurch, daß, in gleichem Masse wie das Vorkommen von *D* und *FR*, auch die Häufigkeit des Fremdfindens eines bekannten Wortes sich vorzugsweise mit stärkerer Emotionalität, ungleicher Gemütslage, Öfters-zu-nichts-aufgelegtsein, unregelmässigem Arbeiten



und Schwierigkeiten mit den mathematischen Studien verbunden erweist; wie dies die beiden folgenden Tabellen, einmal in absoluten und sodann in Prozentzahlen, zur Darstellung bringen:

Tabelle V. (Absolute Zahlen.)

Nummer der Frage	Antworten	Fremdfinden eines bek. Wortes (Frage 11)		
		oft	selten	nie
4	mehr	5	13	3
	weniger	0	4	3
	(nicht beantwortet	2	10	1)
5	gleichmäÙsig	2	14	6
	(sehr) ungleich	4	10	1
	(nicht beantwortet	1	3	0)
6	beschäftigt	3	17	4
	zu nichts aufgelegt	3	5	0
	(nicht beantwortet	1	5	3)
7	regelmäÙsig	2	13	7
	unregelmäÙsig	3	12	0
	(nicht beantwortet	2	2	0)
10	mathematische	3	10	1
	sprachwissenschaftliche	0	5	3
	(nicht beantwortet	4	12	3)

Tabelle VI. (Prozentzahlen).

Nummer der Frage	Antworten	Fremdfinden eines bek. Wortes (Frage 11)		
		oft	selten	nie
4	mehr	100	76	50
	weniger	0	24	50
5	gleichmäÙsig	33	58	86
	(sehr) ungleich	67	42	14
6	beschäftigt	50	77	100
	zu nichts aufgelegt	50	23	0
7	regelmäÙsig	40	52	100
	unregelmäÙsig	60	48	0
10	mathematische	100	67	25
	sprachwissenschaftliche	0	33	75

Zusammenfassend gelangen wir also zu folgendem vorläufigem Ergebnis: Es gibt einen Menschentypus, bei welchem

sowohl die Erscheinungen der Depersonalisation und der „fausse reconnaissance“ wie die Erscheinung des Fremdfindens eines bekannten Wortes merklich häufiger —, und es gibt einen entgegengesetzten Menschentypus, bei welchem alle diese Erscheinungen merklich weniger häufig als im Durchschnitt vorkommen. Jener erstere Typus ist durch stärkere Emotionalität, ungleiche Gemütslage, zeitweiliges Zu-nichts-aufgelegtsein, unregelmäßiges Arbeiten und geringere Beanlagung zu mathematischen Studien, jener zweite durch geringere Emotionalität, gleichmäßige Gemütslage, Stets-zu-etwas-aufgelegtsein, regelmäßiges Arbeiten und geringere Beanlagung zu sprachwissenschaftlichen Studien gekennzeichnet. Selbstverständlich können einzelne dieser Merkmale fehlen (und fehlen tatsächlich fast immer einzelne dieser Merkmale), ohne die Zugehörigkeit zur entsprechenden Gruppe aufzuheben; je vollständiger aber die Merkmale der einen oder der anderen Gruppe bei einem Menschen vertreten sind, um so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß derselbe die genannten Erscheinungen aus eigener Erfahrung kennen, bzw. nicht kennen wird.

Wir wenden uns jetzt den Antworten auf die „besonderen Fragen“ zu, und bringen zuerst den aus diesen Antworten hervorgehenden nackten Tatbestand vollständig zur Darstellung. Es kamen also vom 17. November 1903 bis zum 17. Mai 1904 folgende Fälle von *D* oder *FR* bei meinen Prüflingen vor:

1. Ein Fall von *D*, abends, auf der StraÙe, während der Prüfling einem anderen zuhörte, und nachdem er sich zu nichtinteressanten Studien gezwungen hatte.
2. Ein Fall von *D*, abends, in gewohnter Umgebung, in größerer Gesellschaft, in Klub, Theater- oder Konzertsaal, während der Prüfling selbst das Wort hatte, und nachdem er sich zu nichtinteressanten Studien gezwungen hatte.
3. Ein Fall von *FR*, abends, in der Einsamkeit, ohne Beschäftigung, während der Prüfling sich im höchsten Grade ermüdet fühlte, nach einem Tage von aussergewöhnlicher körperlicher und geistiger Anstrengung.
4. Ein Fall von *FR*, bei Tage, in gewohnter Umgebung, im



Familien- oder Freundeskreise, während der Prüfling selbst das Wort hatte, und nachdem er sich zu nicht-interessanten Studien gezwungen hatte.

5. Ein Fall von *FR*, abends, in ungewohnter Umgebung, in Versammlung, Schule oder Kolleg, während einer angenehmen Unterhaltung, während der Prüfling einem anderen zuhörte, in präokkupierter Stimmung, nach schwerer körperlicher Anstrengung.
6. Ein Fall von *FR*, abends, im Familien- oder Freundeskreise, während der Prüfling einem anderen zuhörte, sich matt und schlaff fühlte, und nachdem er mehr als gewöhnlich alkoholische Getränke zu sich genommen hatte.
7. Ein Fall von *FR*, abends, im Familien- oder Freundeskreise, während einer angenehmen Unterhaltung, während der Prüfling einem anderen zuhörte, während er sich aufgeweckt und frisch fühlte, und nachdem er sich in interessante wissenschaftliche Fragen vertieft hatte.
8. Ein Fall von *FR*, abends, in gewohnter Umgebung, in der Einsamkeit, während einer langweiligen Beschäftigung, während der Prüfling sich matt und schlaff fühlte, und nachdem er allerhand wenig zusammenhängende Arbeiten besorgt hatte.
9. Ein Fall von *FR*, abends, in gewohnter Umgebung, im Familien- oder Freundeskreise, während der Prüfling außerhalb der Unterhaltung stand, sich matt und schlaff fühlte, und nachdem er allerhand wenig zusammenhängende Arbeiten besorgt hatte.
10. Ein Fall von *FR*, abends, in gewohnter Umgebung, in der Einsamkeit, während einer langweiligen Beschäftigung, und während der Prüfling sich matt und schlaff fühlte.
11. Ein Fall von *FR*, bei Tage, in gewohnter Umgebung, im Familien- oder Freundeskreise, während der Prüfling einem anderen zuhörte, sich kaum ermüdet fühlte, und nachdem er allerhand wenig zusammenhängende Arbeiten besorgt hatte.
12. Ein Fall von *FR*, abends, in gewohnter Umgebung, im Familien- oder Freundeskreise, während einer angenehmen Unterhaltung, während der Prüfling einem anderen zuhörte und sich matt und schlaff fühlte, nachdem er aller-

hand wenig zusammenhängende Arbeiten besorgt, und mehr als gewöhnlich alkoholische Getränke zu sich genommen hatte.

13. Ein Fall von *FR*, bei Tage, in gewohnter Umgebung, in Versammlung, Schule oder Kolleg, während der Prüfling einem anderen zuhörte, sich aufgeweckt und frisch fühlte, und nachdem er sich zu nichtinteressanten Studien gezwungen hatte.
14. Ein Fall von *FR*, abends, in gewohnter Umgebung, im Familien- oder Freundeskreise, während einer angenehmen Unterhaltung, während der Prüfling gleichzeitig selbst das Wort hatte und einem anderen zuhörte, während er sich aufgeweckt und frisch fühlte, und nachdem er sich zu nichtinteressanten Studien gezwungen hatte.
15. Ein Fall von *FR*, bei Tage, in gewohnter Umgebung, in Versammlung, Schule oder Kolleg, während der Prüfling einem anderen zuhörte, und sich matt und schlaff fühlte.

An diesen 15 Fällen (von welchen 6—7, 8—11 und 12—15 je einem Berichtstatter angehören) ist nun Verschiedenes bemerkenswert. Erstens, daß von denselben nicht weniger als 11 zur Abendzeit, und nur 4 bei Tage stattfanden. Sodann, daß von den 12 Fällen, welche eintraten während der Prüfling mit anderen zusammen war, nur 2 in einen Augenblick fallen, wo er selbst das Wort hatte, dagegen 9 in einen solchen, wo er entweder anderen zuhörte oder außerhalb der Unterhaltung stand, und 1 in einen Zeitpunkt, wo er gleichzeitig redete und zuhörte. Des weiteren, daß zur Zeit des Eintretens der Erscheinung der Prüfling sich in 7 Fällen schlaff, matt, ermüdet, einmal selbst im höchsten Grade ermüdet, außerdem noch in einem Fall präokkupiert, und nur in 3 Fällen aufgeweckt und frisch fühlte. Und endlich, daß dem Eintreten der Erscheinung 5 mal nichtinteressante erzwungene Studien, 4 mal allerhand wenig zusammenhängende Arbeiten, je 2 mal schwere körperliche oder geistige Anstrengungen oder Alkoholgebrauch, und bloß einmal fesselnde Arbeit oder Lektüre vorangegangen sind. — Es ist nun leicht einzusehen daß, genau so wie die früher besprochenen allgemeinen, auch die jetzt erwähnten besonderen Verhältnisse, welche das Auftreten der Erscheinungen zu begünstigen scheinen, unter sich wieder etwas Gemeinsames haben: sie sind näm-



lich sämtlich entweder Zeichen oder Bedingungen einer zeitweiligen Herabsetzung der psychischen Energie. Ersteres gilt offenbar von den in der Mehrzahl der Fälle angegebenen schwächeren oder stärkeren Gefühlen der Ermüdung, der Schläffheit und Mattigkeit; das zweite nicht nur von den nichtinteressanten Studien, den zahlreichen wenig zusammenhängenden Arbeiten, den körperlichen Anstrengungen und dem übergewöhnlichen Alkoholgebrauch, sondern auch von der Präokkupation, welche dem augenblicklichen Wahrnehmungsinhalte einen Teil der psychischen Energie entzieht<sup>1</sup>, von der Abendzeit, wo jedenfalls ein geringeres, sei es auch bei einigen Personen ein besser verfügbares Maß von psychischer Energie vorliegt wie morgens, und von der Stellung des Zuhörenden im Vergleiche mit derjenigen des Redenden, von welchen die erste, als die mehr passive, durchschnittlich eine geringere Inanspruchnahme der psychischen Energie erfordert als die zweite. Wir haben also als allgemeines Ergebnis der auf die besonderen Fragen gegebenen Antworten die Erkenntnis zu verzeichnen, daß in allen einschlägigen Fällen ohne Ausnahme Umstände, in den meisten aber mehrere und bedeutsame Umstände protokolliert wurden, welche auf eine zeitweilige Herabsetzung der psychischen Energie, also auf eine momentane Erschlaffung oder Einsenkung der Aufmerksamkeit, entweder direkt hinweisen, oder aber eine solche indirekt wahrscheinlich machen. Nehmen wir aber auf Grund dieses Ergebnisses an, daß wirklich diese momentane Erschlaffung

---

<sup>1</sup> Persönlich erinnere ich mich an einen sehr deutlich ausgesprochenen Fall von *D*, welcher eintrat, als ich einmal mit drei Kollegen zusammen war, von denen zwei einen mich im höchsten Grade interessierenden Gegenstand besprachen, und der dritte gleichzeitig mit mir eine gleichgültige Unterhaltung führte. Während ich die Bemerkungen des letzteren pflichtschuldigst beantwortete, zugleich aber mit neun Zehntel meiner Seele bei dem Gespräche der beiden anderen war, hatte ich in ganz auffallendem Maße den Eindruck, mich selbst wie einen Fremden reden zu hören, ohne dabei irgendwie aktiv beteiligt zu sein. Dem entspricht es, daß ich mir jetzt (nach zwei Jahren) noch deutlich vergegenwärtige, wer jene beiden anderen waren, wie sie saßen und (fast wörtlich) was sie sagten, während ich nicht nur über den Gegenstand meiner Unterhaltung mit dem Dritten, sondern auch über die Frage, wer dieser Dritte war, mich absolut an nichts mehr erinnern kann.

der Aufmerksamkeit das Auftreten der Erscheinungen bedingt bzw. begünstigt, so erklärt sich daraus zugleich die auffallende Tatsache, daß so viele meiner Berichterstatter, denen sonst diese Erscheinungen oder eine derselben durchwegs geläufig waren, während des für die Beantwortung des Fragebogens festgestellten halben Jahres keinen einzigen Fall zu verzeichnen hatten: es konnte nämlich, so oft ein Fall im Begriff war einzutreten, der Gedanke an den Fragebogen leicht eine Verstärkung der Aufmerksamkeitsfunktion herbeiführen, wodurch eben eine günstige Bedingung aufgehoben, und die sich ankündigende Erscheinung sofort wieder verscheucht wurde. In der Tat haben zwei meiner Berichterstatter ihren Mitteilungen spontan die Angabe hinzugefügt, daß es sich bei ihnen so verhalten habe.<sup>1</sup>

Für die Erklärung der vorliegenden Erscheinungen ist vor allem der Umstand von Bedeutung, daß nach obigem *D* und *FR* einerseits, das momentane Fremdfinden eines bekannten Wortes andererseits, unverkennbar zusammengehören, und demnach auch einen gemeinsamen Erklärungsgrund beanspruchen. Damit ist aber über mehrere, besonders zur Erklärung der *FR* aufgestellten Theorien das Urteil bereits gesprochen: die betreffende Erscheinung kann weder auf zufällige Übereinstimmung zwischen jetziger Erfahrung und früheren Erfahrungen, Träumen oder Phantasievorstellungen, noch auf Doppelwahrnehmungen oder verspäteten Wahrnehmungen beruhen, weil nach diesen Annahmen durchaus nicht einzusehen wäre, warum die nämlichen Personen, bei welchen jene Erscheinungen vorkommen, auch öfter als andere für einen Augenblick ein bekanntes Wort

---

<sup>1</sup> Der eine schreibt: „Die Erscheinung *FR* kam früher des öfteren bei mir vor, aber eben in den letzten Monaten trat sie seltener ein; zwar glaubte ich mehrfach einen Anfang davon zu spüren, jedoch so unbestimmt und schwach, daß ich mich nicht berechtigt fand, den Fall als einen solchen zu verzeichnen. Die Ursache jener geringeren Deutlichkeit liegt vermutlich in der Tatsache, daß ich mehr meine Aufmerksamkeit auf die Erscheinung richtete, während frühere Fälle nur in der Erinnerung hängen blieben.“ Der andere: „Während angestrengten Examenstudiums hatte ich früher oft die Erscheinung *FR*. Ich habe jetzt bisweilen den Eindruck, daß sie sich einstellen will; unter dem Einflusse des Fragebogens richte ich dann aber sofort meine Aufmerksamkeit auf sie, infolgedessen sie verschwindet, ehe sie sich noch vollständig ausgebildet hat.“



als sinnlos auffassen sollten. Es fragt sich, ob eine bessere, auf alle jene Erscheinungen passende Hypothese bereits vorgeschlagen werden kann.

Zu dieser Frage ist nun zunächst zu bemerken, daß sämtliche Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung übereinstimmend, wenn auch nicht direkt auf eine bestimmte Erklärung, so doch auf einen Weg, welcher zur gesuchten Erklärung führen kann, hinweisen. Wir haben zuerst gefunden, daß sowohl *D* und *FR* wie das Fremdfinden eines bekannten Wortes vorzugsweise bei Personen vorkommen, welche sich durch starke Emotionalität, ungleiche Gemütslage, öfteres Zu-nichts-aufgelegtsein und unregelmäßiges Arbeiten, also mit einem Worte durch psychische Instabilität auszeichnen; und wir haben später gesehen, daß bei den einzelnen Fällen von *D* und *FR* auffallend häufig Umstände gegeben sind, welche direkt oder indirekt auf eine zeitweilige Herabsetzung der psychischen Energie schließen lassen. Offenbar stimmen diese Ergebnisse aufs beste zusammen, denn diese zeitweiligen Herabsetzungen der psychischen Energie werden selbstverständlich bei denjenigen Personen am häufigsten vorkommen, deren psychische Funktionen eben im allgemeinen zahlreichen und bedeutenden Intensitätsschwankungen unterworfen sind. Wir dürfen es demnach wohl für wahrscheinlich halten, daß tatsächlich überall eine negative Schwankung der Bewußtseinsintensität, eine Herabsetzung der psychischen Energie, eine momentane Erschlaffung der Aufmerksamkeit (oder wie man diesen Tatbestand sonst nennen will) den betreffenden Erscheinungen zugrunde liegt; und haben nur noch zu untersuchen, ob und wie sich dieser Zusammenhang verständlich machen läßt.

In bezug auf die Erscheinung des Fremdfindens eines bekannten Wortes hat es mit dieser Untersuchung offenbar keine Schwierigkeit. Die Herabsetzung der psychischen Energie bedingt eine geringere psychische, auch assoziative Wirksamkeit der Vorstellungen; sie kann unter Umständen zur Folge haben, daß ein bekanntes Wort momentan nicht die mit ihm assoziativ verbundenen, seine „Bedeutung“ ausmachenden Vorstellungen hervorruft, und eben darum als sinnlos erscheint. Bei diesem einfachsten Fall brauchen wir uns nicht länger aufzuhalten.

Die gleiche Erklärung gilt aber offenbar auch für die De-

personalisation, welche sich von der vorigen Erscheinung nur dadurch unterscheidet, daß nicht ein einzelnes Wort, sondern der ganze gegenwärtige Wahrnehmungsinhalt momentan fremdartig und unbekannt erscheint, und welche demnach, ähnlich wie jene, auf das Ausbleiben der Assoziationen, denen die Dinge ihre „Bekanntheitsqualität“ verdanken, zurückzuführen ist. Auch hierüber sind weitere Auseinandersetzungen wohl kaum nötig.

Weniger durchsichtig scheint die Sache bei der „fausse reconnaissance“ zu sein, deren häufiges Zusammengehen mit der Depersonalisation selbst mehr oder weniger wie ein psychologischer „puzzle“ sich ausnimmt. Denn während bei der letzteren Erscheinung gewohnte Gegenstände für einen Augenblick ihre Bekanntheitsqualität verlieren, werden bei der ersteren neue, noch nicht dagewesene Situationen als bekannt aufgefaßt: hier also ein Zuviel, dort dagegen ein Zuwenig des Wiedererkennens. Doch ist es vielleicht nicht ganz unmöglich, die scheinbare Kluft zu überbrücken. Wenn nämlich, wie die meisten Psychologen annehmen und im vorhergehenden vorausgesetzt wurde, die Bekanntheitsqualität, welche den gewohnten Gegenständen anhaftet, ganz oder zum Teil auf massenhaft sich herandrängenden, wenn auch nur ausnahmsweise zu klarem Bewußtsein gelangenden Assoziationen beruht, so haben wir bis dahin noch nur mit dem normalen Sachverlauf, bei welchem die Assoziationen vollständig sich einstellen und das Bekanntheitsgefühl sich ihnen anschließt, und mit dem entgegengesetzten abnormalen, wo die Assoziationen vollständig ausbleiben und Depersonalisation eintritt, gerechnet. Es ist aber von vornherein zu vermuten, daß auch Zwischenfälle, in welchen die das Bekanntheitsgefühl vermittelnden Assoziationen weder vollständig sich einstellen noch vollständig fehlen, sondern nur mehr oder weniger leise anklingen, bisweilen (und zwar vermutlich öfter als die extrem abnormalen) vorkommen werden. Was würde uns nun in einem solchen, zunächst hypothetischen Falle, wo also unsere gewohnte Umgebung für einen Augenblick nur ganz leise die sonst regelmäßig von ihr geweckten Assoziationen anklingen liesse, eigentlich gegeben sein? Ich denke: genau das Nämliche, was uns etwa in denjenigen Fällen gegeben ist, wo wir nach vielen Jahren Ortschaften, Gegenstände oder Melodien, welche wir früher gekannt, jetzt aber längst vergessen haben, wieder einmal zu sehen oder zu hören



bekommen; denn auch in diesen Fällen stellen sich die Assoziationen, welche das Wiedererkennen bedingen, wenn überhaupt, so doch weit schwächer ein als diejenigen, welche ein Gegenstand aus unserer gewohnten Umgebung hervorzurufen pflegt. Nachdem wir nun aber aus solchen Fällen gelernt haben, das schwächere Sich-Herandrängen der Assoziationen als Zeichen für früher gehabte Erfahrungen, welche sich auf die nämlichen Gegenstände beziehen wie die jetzigen, zu deuten, läßt sich verstehen, daß wir auch in anderen Fällen, wo infolge einer momentanen Herabsetzung der psychischen Energie die gewohnte Umgebung eine bedeutend abgeschwächte assoziative Wirksamkeit entfaltet, von dieser gewohnten Umgebung den Eindruck haben, daß sich in ihr Erlebnisse und Situationen aus einer grauen Vorzeit identisch wiederholen. Womit denn die Verbindung zwischen der „fausse reconnaissance“ und den früher besprochenen Erscheinungen wenigstens im Prinzip hergestellt wäre.

Die hiermit vorgeschlagene Erklärung, nach welcher also das momentane Ausbleiben oder abnorm schwach Sicheinstellen der das Bekanntheitsgefühl vermittelnden Assoziationen allgemein den vorliegenden Erscheinungen zugrunde läge, würde sich nun des weiteren noch dadurch auf die Probe stellen lassen, daß Fälle ausfindig gemacht würden, in welchen andere Ursachen als die zeitweilige Herabsetzung der psychischen Energie die nämliche Wirkung des Ausbleibens oder Schwächer-sich-einstellens der mit dem gegenwärtigen Wahrnehmungsinhalte verbundenen Assoziationen hervorbrächten: wäre die Erklärung richtig, so müßte auch in diesen Fällen *D* oder *FR* häufiger als sonst eintreten. Einen gewissermaßen hierher gehörigen Fall haben wir nun oben (S. 337) schon in der Präokkupation, dem Eingenommensein des Bewußtseins durch Gedanken, welche weit abseits vom Wahrnehmungsinhalte liegen, kennen gelernt: daß hierbei häufig mehr oder weniger ausgesprochene *D* oder *FR* eintreten, wird jeder wissen, der, etwas nervös beanlagt, einmal einen öffentlichen Vortrag, eine Fest- oder Tischrede zu halten hatte, und nun kurz vorher sich an allerhand gleichgültige Gesprächen beteiligen mußte. Doch entspricht dieser Fall nur teilweise den gestellten Bedingungen, da bei demselben zwar gewiß nicht von einer allgemeinen Herabsetzung der psychischen Energie, wohl aber von einer Herabsetzung der für den gegenwärtigen

Wahrnehmungsinhalt verfügbaren psychischen Energie die Rede sein kann, und demzufolge das Ausbleiben oder Schwächer-sich-einstellen der mit diesem Wahrnehmungsinhalt verbundenen Assoziationen doch schliesslich in der nämlichen Weise wie früher zustande kommt. Interessanter für die vorliegende Frage scheint mir ein anderer Fall zu sein, welcher mir vor kurzem von einem Dozenten an der hiesigen Universität mitgeteilt wurde, und welchen ich auch aus eigener Erfahrung glaube bestätigen zu können. Der betreffende Herr hatte nämlich häufig und nur dann für einen Augenblick die Erscheinung der *FR* bei sich beobachtet, wenn er von der Strasse her in einen mit Menschen gefüllten Salon hineintrat. In diesem Falle liegt nun offenbar, da der Anblick jener vielen Menschen selbstverständlich das Interesse reizt und die Aufmerksamkeit spannt, weder eine Herabsetzung der psychischen Energie im allgemeinen, noch eine Ablenkung derselben von dem gegenwärtigen Wahrnehmungsinhalte vor; aber die Vielheit der isoliert gegebenen, nicht sofort in ihrem Zusammenhang überschauten Gesichts- und Gehörs-eindrücke hemmt für einen Augenblick die assoziative Wirksamkeit derselben, demzufolge man denn, wie auch die Selbstwahrnehmung bestätigt, eine wenn auch nur sehr kurze Zeit braucht, um sich in die neue Umgebung „zurechtzufinden“. Dafs aber in dieser sehr kurzen Zeit leicht *D*- oder *FR*-Erscheinungen auftreten, erklärt sich nach der obigen Theorie von selbst.

Schliesslich ist noch zu bemerken, dafs nach jener Theorie einmal, wie schon früher bemerkt wurde, eine grössere Frequenz von *FR* im Vergleiche mit *D*, sodann ein stärkeres Hervortreten der die Erscheinungen begünstigenden Temperamenteigenschaften bei den mit *D*, als bei den mit *FR* behafteten Personen zu erwarten wäre; beides, weil eben *D* nach der Theorie einen extremen Grenzfall darstellt, zu welchem sich *FR* in allen möglichen Graden annähern kann. Von jenen beiden Erwartungen wird nun die erstere durch die Ergebnisse meiner Untersuchung in befriedigender Weise bestätigt (S. 328—329); die zweite aber nicht: vielmehr stellt sich heraus, dafs jene Eigenschaften in nahezu gleicher Häufigkeit bei den mit *D* und *FR*, und bei den allein mit *FR* behafteten, dagegen in merklich geringerer Häufigkeit bei den allein mit *D* behafteten Prüflingen vorliegen. Die geringe Anzahl der in jede dieser Gruppen fallenden Personen gestattet jedoch, wie mir scheint, nicht, diesem für die



Theorie ungünstigen Ergebnis eine entscheidende Bedeutung beizulegen.

Allerdings ließe sich auch umgekehrt, wenngleich mit etwas geringerem Rechte, in bezug auf die Gesamtzahl meiner Fälle die Frage aufwerfen, ob dieselbe nicht zu gering sei, um der vorgeschlagenen Hypothese eine irgend erhebliche Stütze zu gewähren. Ich fühle sehr wohl, daß hier der schwache Punkt meiner Untersuchung liegt, und würde auch gewiß zur Veröffentlichung meiner Ergebnisse mich nicht entschlossen haben, wenn dieselben nicht erstens so unerwartet gut zusammenstimmten, und wenn ich nicht zweitens die Hoffnung hegte, eben durch diese Veröffentlichung etwas mehr Material herbeigeschafft zu bekommen. Es würde mich nämlich sehr freuen, wenn hier und da ein Kollege, Professor oder Privatdozent der Psychologie, mir gestatten wollte, ihm eine Anzahl Exemplare meines (ins Deutsche übersetzten und in Einzelheiten mit Rücksicht auf die jetzt gewonnenen Ergebnisse modifizierten) Fragebogens zur Verteilung unter seine Zuhörer zu übermitteln. Er hätte mir dazu nur seine Adresse, die Zeit wann, und die Anzahl in welcher er die Exemplare zu empfangen wünscht, mitzuteilen, und sodann bei der Austeilung die Zuhörer aufzufordern, nach Verlauf des gestellten Termins die Bogen entweder direkt oder durch seine Vermittlung an mich zurückgehen zu lassen (Adresse: Prof. G. HEYMANS, U. E. singel 2, Groningen, Niederlande); alles Weitere werde ich gern besorgen. Vielleicht könnte es auf diese Weise gelingen, wenigstens einige der Fragen, welche sich auf die bei *D*- und *FR*-Erscheinungen obwaltenden Gesetzlichkeiten beziehen, innerhalb nicht zu langer Zeit zur definitiven Entscheidung zu bringen.

(Eingegangen am 30. Juni 1904.)

---